

Edelweiss (*Gnaphalium Leontopodium* L.)

Autor(en): [s.n]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei**

Band (Jahr): **1 (1881)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die beschriebenen Arten — obgleich nur einen geringen Bruchtheil der Gesamtzahl alpiner Saxifragen bildend — werden genügen zur Bepflanzung einer Steinparthie, der sie neben anderen

Alpenpflanzen das eigenthümliche Gepräge verleihen, welches für den Freund der Gebirgswelt einen unbeschreiblichen Reiz hat.

E. Engesser.

Edelweiss (*Gnaphalium Leontopodium* L.)

Das Edelweiss ist eine von den am leichtesten in den Gärten des Tieflandes zu cultivirenden Alpenpflanzen und es gedeiht nicht wohl eine alpine Pflanze so gut wie diese, wenn sie naturgemäss behandelt wird.

Da alle wirklichen Alpenpflanzen immer über der Baumgrenze vorkommen, so werden dieselben niemals von überhängenden Baumzweigen beschattet, sondern sind immer der ungeschwächten Einwirkung des Lichtes ausgesetzt. Schattenliebende Pflanzen erhalten diesen nur an steilen Nordabhängen oder in engen Schluchten; aber dem Licht und einer gewissen Einwirkung des freien Himmels sind sie immer ausgesetzt.

Unser Edelweiss ist aber ganz speziell eine Sonnenpflanze; es kömmt immer nur an sonnigen Lagen vor, sei es nun an steilen Abhängen, an Alpweiden oder auf schmalen Rasenbänken zwischen Felsen und hie und da an Schutthalden, wo sich dünner Graswuchs angesetzt hat. Diesen Standorten in der Natur entsprechend, muss das Edelweiss im Garten an einem trockenen, freien und sonnigen Ort angepflanzt werden. Die Erde kann gewöhnliche Gartenerde, darf aber nicht fett sein. Beimischung von sogenanntem Schliesand, altem Kalkschutt oder Strassenstaub ist dem Gedeihen der Pflanzen sehr zuträglich.

In Gärten schon länger cultivirte oder noch mehr aus Samen erzogene Pflanzen gedeihen natürlich viel besser und leichter, als frisch aus den Alpen gekommene Exemplare; es ist dies aber bei allen Alpenpflanzen der Fall. Die im Flachlande cultivirten Edelweiss-Pflanzen haben ebenso schöne und oft noch

viel grössere Blütenköpfe, als in den Alpen; nur dauert wegen der grösseren Hitze und drückenderen Atmosphäre des Tieflandes die Blüthezeit nicht so lange, als in den Bergen und die silberweisse Wolle der die Blütenköpfchen umgebenden Deckblätter verliert sich bald und macht einer grünlichen Farbe Platz.

Wer Edelweiss nicht ausschliesslich aus den Alpen haben will, kann jetzt solche Pflanzen sehr leicht aus Handelsgärtnereien beziehen, wo sie in Menge cultivirt und aus Samen gezogen werden. In Töpfen ist die Cultur des Edelweiss ebenfalls sehr leicht und gedeiht die Pflanze überall da, wo gewöhnliche Geranien fortkommen. Eine humusreiche Erde mit Beimischung von Sand und ein wenig Strassenstaub ist für die Topfcultur am zuträglichsten.

Es ist wohl zu beachten, dass die Triebe des Edelweiss im Winter vollständig absterben. Man lasse sich also durch das verdorrte Aussehen der Pflanze im Frühjahr etwa nicht bestimmen, den Topf als „todt“ wegzuschaffen; sobald die Sonnenwärme kräftiger wird, treibt der unterirdische Wurzelstock von Neuem aus.

Wie alle Alpenpflanzen ist auch das Edelweiss vor Schneckenfrass zu schützen und müssen in der Abend- und Morgendämmerung alle Schnecken, die in der Nähe auf Wegen, an Pflanzen, unter Steinen oder sonst irgendwo zu finden sind, sorgfältig gesammelt und getödtet werden.

Schliesslich müssen wir noch die irrigere Meinung widerlegen, als sei das Edelweiss nur eine zweijährige Pflanze: In den Alpen kommen auf Felsbänken kleine Edelweisspolster vor, an deren

kriechendem Wurzelstock sich durch die Zahl der abgestorbenen, aber noch sichtbaren Blütenstiele nachweisen lässt, dass dieselben Pflanzen schon seit zehn und mehr Jahren am nämlichen Platze geblüht haben und wir sind der festen Ueberzeugung, dass solche Polster schon seit unberechen-

barer Zeit an demselben Orte existiren.

Auch in Gärten weisen die Erfahrungen über die Dauer dieser Pflanze auf 5—6 Jahre zurück; nur müssen die stark bestockten Pflanzen von Zeit zu Zeit getheilt werden.

Ein Alpenpflanzenfreund.

Spargeltreiberei.

Um Spargeln früh zu haben, übt man gewöhnlich das Verfahren, alte Pflanzen auszugraben und sie auf ein warmes Mistbeet zu bringen, wo sie rasch treiben und gestochen werden können. Leider erhält man auf diese Weise selten schöne Spargeln, weil die Wurzeln durch das Ausgraben gelitten haben und sich nur die in der Pflanze befindliche Kraft entwickelt.

Eine vielleicht nicht einfachere, aber sehr sichere Methode ist das Treiben an Ort und Stelle und zwar 3—4jähriger Pflanzen. Schöne kräftige einjährige Ulmer Spargelpflanzen piquirt man in Abständen von 40 cm. in ein gut gedüngtes Beet in lockere Erde. Dabei hat man das Beet so einzurichten, dass ein transportabler Kasten darüber gestellt werden kann, dessen Grösse den verfügbaren Fenstern entspricht. Zwischen den Beeten muss ein leerer Raum von mindestens 1 m. oder darüber bleiben, um Platz zu haben, den Mist für die Umschläge herbeischaffen und ausbreiten zu können. Die beste Pflanzzeit ist Ende März oder Anfang April. Im ersten Jahre hält man die Beete sauber von Unkraut; der Raum zwischen den Beeten kann mit irgend einer Gemüsesorte bestellt werden. Im October oder November schneidet man das Spargelkraut ab, gräbt die Beete leicht um und deckt sie mit gut verrottetem Dünger, den man über den Winter liegen lässt. Im Frühjahr wird der Dünger eingegraben, wobei man die nöthige Sorgfalt anzuwenden hat, um die Spargelpflanzen nicht zu beschädi-

gen. Im folgenden Jahre bleibt das Verfahren dasselbe und ebenso im dritten Jahre, je nach der Stärke der Pflanzen. Wenn dieselben sehr kräftig sind, kann das Treiben schon im dritten Frühjahr nach der Pflanzung geschehen.

Man bringt zu diesem Zwecke im Februar oder auch früher die Mistbeetkästen auf die Beete, deckt dieselben mit Fenstern und Nachts regelmässig mit Strohmatte. Die Kästen müssen so gestellt werden, dass die Fenster 10—15 cm. über dem Beete stehen. Dann bringt man rings um die Kästen Umschläge von frischem Pferdedünger an, die dick genug sind, um das Eindringen der Kälte zu verhindern und jedesmal nach dem Erkalten erneuert werden müssen. Man hält die Fenster geschlossen und lässt die Frühlingssonne einwirken. Je nach dem Wetter kommen die Pflanzen sehr bald in Trieb und Anfang März kann man die Spargeln ausbrechen sehen, welche gestochen werden, wenn sie die richtige Länge erreicht haben.

So getriebene Spargeln sind viel kräftiger und schmackhafter und erreichen oft Daumensdicke.

Wenn die Spargeln treiben, kann man über Mittag, wenn die Sonne warm scheint, ein wenig Luft geben. Das Begiessen — wenn nöthig, mit lauem Wasser — ist sehr zu empfehlen.

Die abgetriebenen Beete müssen einige Jahre ruhen, bevor man sie wieder zum Treiben verwenden kann.

J. A. Becker, Mülhausen.